

Wir haben die
**Aluminium-
Leichtbau
Lagerhalle
oder -zelt,**
die Sie sich leisten können.



Mietpreis pro m²
und Monat ab DM 2,90

Nutzen Sie
Ihre Halle als
Werbeträger



Vorteile der Aluminium-Leichtbau Lagerhallen
mit PVC-Bedachung:

- keine Baugenehmigung erforderlich
(bei vorübergehender Standzeit)
- kurze Aufbauzeiten, 1—2 Tage
- kurze Lieferzeiten, ca. 14 Tage
- keine Fundamente erforderlich
(bei normaler Bodenbeschaffenheit)

Auch günstiger Kauf oder Leasing möglich.

RÜDER

Am Lautenstein · D-6470 Büdingen 7/Wolferborn
Telefon (06049) 71 31-33 · Telex 41 84 625 zelt d

STATUS:
75%

aller manager magazin-
Leser sind Angehörige
der beiden obersten
sozialen Schichten.

Dies ist der höchste
Wert aller 166 in der
Allensbacher Werbeträ-
ger-Analyse 1984 aus-
gewiesenen Medien und
Medienkombinationen.

manager magazin

Wirtschaft aus erster Hand

REGISTER

GESTORBEN

Carl Hanser, 83. Der im Badischen geborene Kaufmannssohn, gelernter Sortimentsbuchhändler und promovierte Philosoph, baute in einem halben Jahrhundert ein Verlagsunternehmen auf, das bis heute auf dem Standbein technische Zeitschriften und dem Spielbein Literatur so sicher steht, daß es sich nicht an einem Mediengiganten festhalten muß. 1928 erschien zunächst die deutsche Übersetzung von Fedor Stepun's Briefroman „Die Liebe des Nikolai Pereslegin“ und wenig später eine „Sonder-Zeitschrift für Leistungssteigerung und Aufwandskürzung“. In der Nazizeit mußte Hanser notgedrungen der Leistung den Vorrang vor der Liebe geben: Er baute seinen Fachverlag aus und verzichtete auf schöne Literatur. Dies änderte sich nach dem Krieg. Da erschienen bei ihm neben den ökonomisch erfolgreichen Fachzeitschriften wie „Werkstatt und Betrieb“ Ausgaben von Mörike und Eichendorff. Mit „soviel Philologie wie nötig, soviel Lesbarkeit wie möglich“ verfolgte Hanser die Eddierung der großen Dichter und Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. In die zeitgenössische Literatur stieg Hanser ein mit Eugen Roth, Canetti, polnischen und südamerikanischen Autoren, der seit 1954 herausgegebenen Zeitschrift „Akzente“, dem „Nouveau Roman“: „Alles sehr gebildet, umhagte Felder für kleine Neigungen“ („FAZ“). Der Grandseigneur Hanser hielt sich im Hintergrund, wußte aber bis ins Detail Bescheid, was im Verlag geschah. Die „Hanser-Abende“, zu denen der Verleger bis Ende der Sechziger regelmäßig ins Münchner Verlagshaus lud, spiegelten eine weitgehend heile Literaturwelt wider: die Älteren, wie Roth, Britting, Stepun, die Brüder Jünger auf der einen, die Jüngeren wie Lettau, Bienek und Günter Bruno Fuchs auf der anderen Seite, um Kontinentische gruppiert, dazwischen als „freundlicher Gärtner“ Hanser, kein „bacchantischer Antreiber“, sondern distanzierter Vermittler. Hanser überschätzte die Rolle des Verlegers nicht: Der treffe zwar die Auswahl und gebe den Büchern Gestalt, dann trete er aber hinter dem Werk zurück. Diese Selbstbescheidung ermöglichte es Hanser auch, den Verlag durch das kulturevolutionäre Jahr 1968 zu bringen. Er ließ neue Lektoren gewähren, die mit neuen Serien und Autoren dem Zeitgeist hinterherschürten, ohne daß – dank des Verlegers – „poesieblinde Einäugigkeit“ („Süddeutsche Zeitung“) einriß. Carl Hanser, der sich 1976 ganz aus der Verlagsleitung zurückgezogen hatte, starb vorletzten Freitag.

Jean Dubuffet, 83. Lange hatte der Weinhändlerssohn aus Le Havre geschwankt: zwischen einer Tätigkeit in der Branche seines Vaters und einem Leben mit der Kunst. Nur die aber, so sah er schließlich ein, gewähre „das höchste Stadium des Rausches“ und führe „viel weiter als je der Alkohol“. Dubuffet war 41, als er seine Firma in Paris verließ und sich, nach abgebrochenen früheren Anläufen, endgültig der Kunst verschrieb. Und er nutzte die ihm verbleibenden Jahrzehnte für ein Œuvre, das ihn zum wohl wichtigsten und einflußreichsten Künstler Frankreichs nach dem Zweiten Weltkrieg machte. Dies gerade deswegen, weil es aus dem Widerspruch gegen alle akademischen Regeln und Auffassungen entstand („Unser Kultur ist ein Kleidungsstück, das nicht paßt“). Dubuffet weigerte sich, zwischen schön und häßlich zu unterscheiden. Vorbilder fand er in den von ihm respektvoll „art brut“ (rohe Kunst) genannten Hervorbringungen von Kindern, Geisteskranken und vermeintlich Primitiven; seine Kollektion solcher Werke füllt nun in Lausanne ein eigenes Museum. Zeitweilig in Paris, zeitweilig in Südfrankreich, entwickelte Dubuffet sein Gespür für eine persönliche Bildmagie des Banalen. Er kratzte Strichmännchen, Häuser- und Landschaftszeichen in erdige Farbschichten ein, so daß die Tafeln ein Aussehen zwischen Pissoir-Graffiti und babylonischen Reliefs bekamen. Er füllte Flächen mit tricolorefarbenen Puzzlestück- oder Amöbenformen, die er „Hourloupe“ taufte, und ließ diese Kunstzuchtungen auch in die dritte Dimension wuchern. Sie ballten sich zu Großskulpturen, wie Dubuffet sie beispielsweise (1972) auf die New Yorker Chase Manhattan Plaza stellen durfte, und sie führten eine Art Marionetten-Ballett namens „Coucou Bazar“ auf. Nach anfangs starken Widerständen war Dubuffet zuletzt eine Figur von unbestrittener Weltgeltung. 1984 vertrat er bei der Biennale in Venedig sein Land allein im französischen Pavillon, freilich mit dekorativer gewordenen Malereien. Sie änderten nichts an dem von ihm glaubwürdig erhobenen Anspruch, die Ankündigung, vor ein Bild zu treten, müsse soviel bedeuten wie: „Ich gehe gleich zu einem Zauberer und lasse mich in eine Maus verwandeln.“ Jean Dubuffet starb am vorletzten Sonntag in Paris.



Dubuffets „Autoportrait V“